



Kleiner Schäßburger Sprachführer

Ein nützliches Handbuch für zugroaste Mediascher, Kronstädter und Hergelaufene

1. Kapitel

Von den unterschiedlichen Sprechweisen der Schäßburger

Der Schäßburger beherrscht im allgemeinen vier Sprechweisen: Hochdeutsch, Katholisch-deutsch, Gemeinsächsisch und Schäßburgerisch. In letztern Fall ist seine Gruß- und sonstige Ausdrucksweise, von kräftiger Eigenart, aber zugleich so eindeutig und unmißverständlich, daß jede Erläuterung überflüssig ist! In den andern Fällen ergeben sich bei dem Versuch einer Verständigung mit den Eingeborenen jedoch gewisse Schwierigkeiten, deren Behebung der Zweck dieses kleinen Ratgebers ist.

2. Kapitel

Lautlehre

Unter den Selbstlauten ergeben sich für einen Hergelaufenen die größten Schwierigkeiten bei der Nachbildung des Lautes *ea* z. B. in Keakel. Hier kann nur rastloses Üben zum Ziel führen. Man spreche immer wieder Wortgruppen wie: *Tea verfleachter Heangd*. Das dicke „L“ ist hier vielleicht noch dicker wie sonstwo auf Sachsenboden. Nichtschäßburger, die den Ehrgeiz haben, es ganz echt nachzusprechen, können dieses ebenfalls nur dadurch erreichen, daß sie den Eingeborenen aufs Maul sehn und das ständig üben... Doch hüte man sich dabei vor Übertreibungen, da sonst infolge übermäßiger Inanspruchnahme des hintern Gaumens leicht Brechreiz entsteht.

Für kräftige Lautverbindungen wie „bsch“ hat der Schäßburger eine gewisse Vorliebe. So wird in seinem Mund alles Kurze „Kurtsch“, ein Schotsch zum *Tschotsch*, die Schokolade zur *Tschokolad* (man hört in dieser Form geradezu das genießerische *Lutschen* des glücklichen Besitzers heraus).

3. Kapitel

Von den Wortarten

Die Dingwörter sind teils männlich, z. B. *der Eis*, teils weiblich wie *die Rahm*, *die Salat*, *die*

Schinke, teils sächlich wie *das Kukurutz* oder *det Saal*. Weiblich ist auch *die Floh*, Mehrzahl *die Fleeh*. Z. B. in dem aus der Zeit der Stimmviehbewirtschaftungen überlieferten klassischen Ausspruch: *Mer haben esoviel Salamiwurscht gefressen, daß mer uns die Fleeh aufm Bauch knicken kennten*.

Der Mund ist im Schäßburgerischen nie männlich, sondern teils sächlich: *Det Mel*, *det Schleifes*, teils weiblich: *de Gosch*, *de Lap*, *de Cakes*, *de Brassel*.

Unter den unbestimmten Zahlwörtern verdient hervorgehoben zu werden: *mehr* wieviel. Für wenig sagt man *eketj*. Z. B. *loß mech uch e ketj zurpen*. Der Begriff „Nichts“ wird meist umschrieben durch Ausdrücke wie *en Heangdskniefel* oder *en Pecke*.

Das Verhältnisswort „Bei“ wird auch auf die Frage *wohin* gebraucht, z. B. „Bei ihre wilde Übergroß“. Unter den Zeitwörtern nimmt „ziehen“ eine hervorragende Stelle ein. Der Schäßburger „Geht“ nicht, er *zieht* baden, er *zieht* in den Wald um Buretz. Er freut sich dann, wenn er im letztern Fall einen, der sich früher aufgemacht hat, doch noch „*erdehnt*“. Offenbar von „Ziehen“ abgeleitet ist „Ziehgar“. „*Hiereeh Zeck! gaemer en Ziehgarr!*“

Bekanntlich ist der Siebenbürger von sehr *gewinnendem* Wesen. Er gewinnt nicht bloß beim Tarock, er *gewinnt* auch ein Schiwer aus dem Finger und das Bitschken oder das Budjelar aus der Tasche.

Was der Schäßburger macht, das macht er gründlich. Während andere Leute bloß *hinfallen*, *überdreht* er sich. Auch braucht er viel Platz um sich darin zu *bedrehn*. Das Zeitwort „schelten“ fehlt im Wortschatz des echten Schäßburgers. Dafür wird man hier *zusammengeschimpft*, was jedenfalls eine gründlichere Angelegenheit ist als das zahme *schelten*.

Es steht dafür ein reicher bodenständiger

Wortschatz zur Verfügung, von dem „licht Fratzen“ oder „licht Stäck Fliesch“, dem „Goasentepp“, „Limhoken“, „fehle Maslenk“, der „lichter Zadder“ oder „Schränz“, dem „Schämpes“ bis zum „Schwenjsmogen“, „Schoaselt“, „Galjenväggel“ und „Bandariewer“. Nötigenfalls wird auch der rumänische oder ungarische Wortschatz herangezogen und der „dracu“ oder „kutjafene“ marschieren auch mit „teremtete“.

Ich habe einmal, es ist schon lange her, Gelegenheit gehabt, einer besonders „tatterigen“ Hausfrau zuzuhören, wie sie ihre Dienstmagd einen halben Nachmittag lang in den mannigfaltigsten Tonarten „zusammenschimpfte“ und sich dabei bis zu der Feststellung verstieg: „Te jo waygsz az akasztofara!“ Das Unglücksmensch hatte nämlich einen „Korondertopf“ (Preis 2 Kronen) zertrümmert.

Man sieht gleichzeitig aus diesem Beispiel übrigens, daß die Schäßburger Hausfrauen früher eigentlich noch eine fünfte Sprache beherrschten, das Küchenmadjarisch, eine Mischung aus Szeklerisch und Sächsisch. Wir geben einige Proben: „Tedd a strimpflit és a reklit a kastembe.“ „Menj a fireinbe es hoz egy liter bort, de jere homor, ne diskuraljal megint a falumbelikel, mert kitépem a szájadat“ oder: „menj csinal az agyba és fekűtj bele“. Ansätze zu einem Küchenrumänisch lassen sich feststellen, z. B. „Pune bijeleisen la platen, sa bijelim Firhanjele“.

Da wären noch nachzutragen die Interjektion oder Empfindungswörter des waschechten Schäßburgers. Dazu gehört „tjiiha“ als Ausdruck der Bewunderung, „Pieha“ als Ausdruck der Abscheu. Überraschung äußert sich mit „jesses Tesi!“ Enttäuschung wird mit „Na buck“, Verlust mit „Adjee Pepi“ quittiert. Wer jene Teesi und diese Pepi eigentlich sind oder waren, konnte trotz vielfacher Anfragen bisnoch nicht festgestellt werden. Vermutlich gehören diese Frauenzimmer zur Verwandtschaft der ebenso rätselhaften „Ballegries“.

Entscheidende Ablehnung oder Zurückhaltung erfolgt nicht immer mit dem bekannten „Schäßburger Gruß“, sondern auch in Form wie: „Na, net dat ich“ oder „en Flur mät er Hink“!

4. Kapitel

Von den Sätzen und Satzteilen

Die Sätze zerfallen in erstens Aussagesätze, z. B. *Ich bitt, Herr Lehrer, der Lutsch hat in Eeren gespuckt*. — Zweitens Fragesätze: „*Wor än Ontj giehst ta?*“ (Der Ort ist das bekannte Unkraut, ist hier wohl euphemistisch gebraucht für ein klangverwandtes, aber nicht zum Pflanzenreich gehörendes Wort.).

Auf die Frage: *äm wefel äs et?* lautet die Antwort: *draviertel iwer Stuvénack*. Häufig hört man auch die rhetorische Frage: *Kennst te de Buß?* woran sich sofort ein hier nicht wiederzugebender Aufforderungssatz in ausgesprochenem Schäßburgerisch anschließt!! Andere Aufforderungssätze sind etwa: *Gang än Otj!* oder „*Bist ruhig oder ich geb dir eine Pletsch, daß du dich überdrehst!* oder: *daß du deine Übergroß in Paradi schauts!*“ Zustimmung wird durch „Ja“ — Widerspruch durch: „Ja, deine Groß“ zum Ausdruck gebracht. Mundfaule bejahren mit „mhm“ und verneinen mit *e-e*. Fragen nach dem Grund beginnt mit „Um was?“ Z. B. *Um was bist du so grandig?* Antwort: *Um das!* Oder im sächsischen: *Äm wat riedst ta näst?* — Antwort: „Nor“.

Eingehendere Begründungen werden auch durch das Bindewort „Damit“ eingeleitet. Wer z. B. eine von der Schule geforderte Unterschrift verweigert, begründete dies etwa so: „Damit ich ein Schäßburjer Birjer bin und mir von keinem Professoren nix befehlen laß!“

Gesammelt und zusammengestellt in Latein, Griechisch und Deutsch von *Gritsch*.

Erstmalig veröffentlicht anlässlich des ersten großen Chlamjdatentreffens beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, Pfingsten 1954.

Anfrage

Wo ist der Ausdruck zuhause: *Kikerill* mich iwer de Groewen?

Könnten unsere Landsleute uns nicht mehrere solcher prächtigen Redensarten mitteilen?

15. Februar 1962